

Abstract

Lehrkräfte unterrichten keine geschlechtslosen Wesen, sondern Mädchen und Jungen, denen sie als Lehrende ebenfalls nicht geschlechtslos, sondern als Männer und Frauen gegenüber treten. Nach wie vor setzen sich in erster Linie Frauen in der Koedukationsdebatte damit auseinander, welche Rolle dem Geschlecht in der Gestaltung von Schule und Unterricht zukommt. Darum geht es auch in dieser Untersuchung.

Sportlehrerinnen unterrichten in der Regel gemischtgeschlechtliche Klassen - teils mit, teils ohne eigene Erfahrungen in geschlechterheterogenen Sportgruppen. Welche Qualitäten sie ihrer Berufstätigkeit unter diesen Bedingungen zumessen und welche Erfahrungen sie, besonders auch in Bezug auf ihre eigene Person, mit koedukativem Sportunterricht gemacht haben bzw. machen, wurde bisher noch nicht systematisch erhoben. Darüber hinaus wurden ihre Körper-, Bewegungs- und Sportkarrieren bis in die Berufspraxis hinein und mit Blick auf geschlechtsbezogenes Handeln in der Berufstätigkeit noch keiner Untersuchung unterzogen.

Es gibt also drei Ansatzpunkte für diese Arbeit: 1. in der sportwissenschaftlichen Koedukationsdebatte 2. in der Sozialisationsforschung über Sportlehrkräfte und 3. in der Professionsforschung der allgemeinen Lehrer/innenforschung. Bisherige Forschungserkenntnisse liefern aber nur Teilergebnisse. Deshalb werden drei Erkenntnisstränge zusammengeführt und über Frauen im Sportlehrerberuf im Zusammenhang ermittelt, welches Weiblichkeitsverständnis sie entwickelt haben und wie dies in ihr Selbstverständnis als Sportlerin und als Lehrerin eingegangen ist. Und: welche Wege zu diesen Selbstbildern geführt haben.

Vor diesem Hintergrund interessiert insbesondere auch, welches Verhältnis Sportlehrerinnen zu Jungen und zu Mädchen haben sowie ob und inwiefern sie Schüler/innen in dem emanzipatorischen Ziel einer Geschlechtsrollenerweiterung unterstützen - ein didaktischer Anspruch, den es schon seit Beginn der 80er Jahre gibt, der aber noch wenig eingelöst ist.

Zur Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung sowie Hypothesengewinnung wurden ein biographischer Forschungsansatz und das Verfahren der „Qualitativen strukturierten Inhaltsanalyse“ nach Philipp Mayring gewählt. Dazu wurden 13 viele Jahre dienst erfahrene Sportlehrerinnen verschiedener Schulformen und -stufen mit einem themenzentrierten Leitfadenterview befragt.

Die Theoriebildung stützt sich auf das „Sozialisationsmodell“ nach Jürgen Baur, das „Lebensführungskonzept“ nach Hannelore Faulstich-Wieland und auf Erkenntnisse der Frauen- und Genderforschung. Gemäß dieser Theorien entwickelten die befragten Lehrerinnen einen vergeschlechtlichten Sport- und Körperhabitus. Die Untersuchungskategorie „Geschlecht“ wird somit im konstruktivistischen Sinne als erklärungsbedürftige Kategorie verstanden.